

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 86 (1977)
Rubrik: Die Sammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verband der Museen der Schweiz

Wiederum hat es sich mehrfach bewährt, dass die Geschäftsstelle des Verbandes der Museen der Schweiz im Landesmuseum untergebracht ist. Verband und Museum profitieren gegenseitig von dieser Einrichtung. Das Sekretariat betreut zurzeit 261 angeschlossene Museen und Sammlungen in der Schweiz und steht mit 37 analogen Institutionen in der ganzen Welt im Schriftenaustausch. Nach dem Ausscheiden von Herrn Dr. A.-Ch. Gruber aus dem Dienst des Schweizerischen Landesmuseums wird nun das zweimal jährlich erscheinende Bulletin «Information» von Frau Dr. A. Rapp in gewohntem Rahmen redigiert. Nach bewährtem Rhythmus fanden wieder zwei Arbeitstagungen statt, beide diesmal von Konservatoren und Konservierungstechnikern des Landesmuseums in unseren Ateliers und Sammlungsräumen durchgeführt. Viel Beachtung fand im April ein Tageskurs über «Unterhalt und Konservierung von Möbeln und Holzgeräten sowie Pflege von Gemälden und Skulpturen», der im Dezember von den Möbelspezialisten für die Kollegen der Westschweiz und des Tessins in französischer Sprache wiederholt werden musste.

Die Sammlung

Neuerwerbungen

Skulpturen, Graphik und Malerei

Erstmals seit vielen Jahren ist es wieder gelungen, eine wertvolle und eindeutig heimweisbare Schnitzfigur des Spätmittelalters, einen Kruzifixus, zu erwerben (Abb. 5 und 6). Dieser hing lange Zeit an der Aussenmauer eines mächtigen Bauernhauses in Unterniesenberg, Gemeinde Kallern/AG, vermutlich ehemals das Jagdhaus des Klosters Muri. Georg Germann publizierte die Figur im Murenserband des Kunstdenkmälerwerks Aargau (Band V, 1967, S. 153). Das nach links geneigte, längliche Haupt mit den kräftigen, gerundeten Backenknochen sowie der harmonisch geschwungene Körper weisen auf die dem weichen Stil vorausgehende Periode hin. Das ebenmässige Antlitz des bereits gestorbenen und erlösten Heilands ist nur noch entfernt vom Leiden gezeichnet, es strahlt vielmehr Ruhe aus. Weich und natürlich fällt das Lententuch in parallelen Falten. Der gerundete Rumpf und die eher hageren Beine sind anatomisch richtig gebildet, nicht so die Arme, die jedoch keineswegs später beigefügt wurden, wie man vermuten möchte. Sie sind angestückt und von auffallender Magerkeit, weisen aber dieselbe originale Fassung auf wie der übrige Körper. Die Finger sind verkrampft und die Füsse mit einem Nagel geheftet. Die sich durch ein realistisches Rosa-Inkarnat auszeichnende Fassung hat unter der Witterung stark gelitten, sie fehlt an allen exponierten Stellen, besonders an Brust und Knien. Die künstlerische Qualität der Figur ist hervorragend. Als Schnitzer kommt nur ein Meister in Frage, der sich in einem bedeutenden süddeutschen Zentrum, vielleicht am Oberrhein, gebildet hat. Genau vergleichbare Stücke aus dem Gebiet der Schweiz bieten sich keine an. Zeitlich und formal am nächsten kommen ihm der Kruzifixus aus Mâche/VS im Landesmuseum, um 1330, und derjenige aus Escholz-

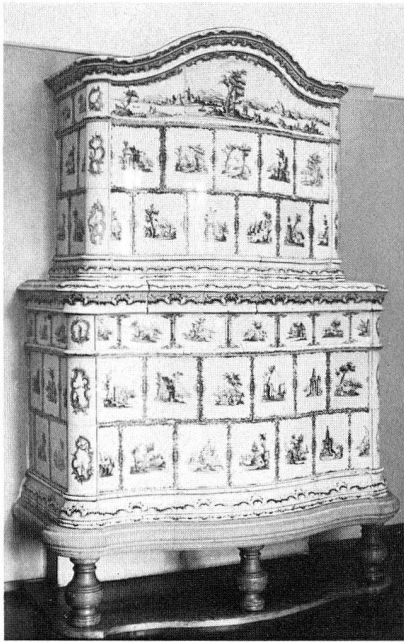


9. Winterthurer Fayenceteller mit Allegorie des Friedens, um 1630/40. Durchmesser 19,5 cm (S. 24 und 67)

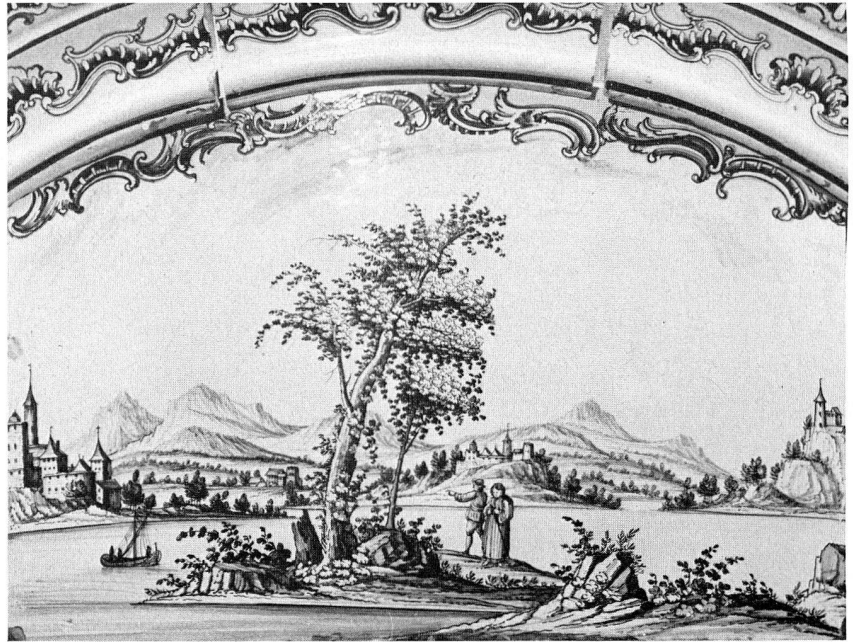
matt/LU in Bern, um 1340, die aber beide dem spätromanischen Typus noch weit mehr verpflichtet sind und einen schärferen Schnitt aufweisen. Der Gekreuzigte von Uznach/SG im Landesmuseum liegt wohl noch etwas weiter zurück und gehört der Bodenseekunst des frühen 14. Jahrhunderts an. Bevor nicht ein näherliegendes Vergleichsbeispiel gefunden wird, mag man eine Datierung zwischen 1360 und 1390 annehmen.

Unter den zahlreich eingegangenen graphischen Blättern verdienen eine lithographierte Ansicht Muris von Heinrich Triner, 1862, und zwei Landkarten aus dem Verlag des Christian von Mechel in Basel Erwähnung, die Schweizerkarte von 1803 und der Rheinlauf bei Basel, 1798.

An Handzeichnungen spielte uns ein glücklicher Zufall neunzehn direkte Vorzeichnungen zum «Grossen Trachtenkönig» zu (Farbtafel S. 2 und Abb. 42). Sie übertreffen die bekannten und gesuchten Weichgrundradierungen des Franz Niklaus König an Feinheit und malerischer Pracht. Es ist in Zukunft auf diese Vorzeichnungen als beste und ursprüngliche Form des Trachtenkönigs zurückzugreifen. Eine bisher unbekannte frühe Federzeichnung mit einer Phantasie-landschaft von Matthaeus Merian d. Ä. (Abb. 41), datiert 1615, und zwei Scheibenrisse, der eine mit der Bezeichnung «IA 1571» (Abb. 40), vermutlich von Jost Ammann, der andere aus Zürich, um 1580, für den Pannherrn Hans Heinrich Lochmann, bereichern die Sammlung älterer Handzeichnungen. Unter den zahlreichen bekannten idyllischen Landschaften ist die Gouache Salomon Gessners von 1786 als eine der besten einzustufen (Abb. 44). Genannt zu werden verdienen ein Reiseskizzenbuch von Ludwig Vogel (Abb. 66) mit Zeichnungen von Bern und dem Berner Oberland, das Miniaturporträt von



10./11. Berner Fayence-Kachelofen von Hafner W. E. Dittlinger und Maler P. Gnehm, um 1770/80. Höhe 235 cm (S. 25 f. und 67)

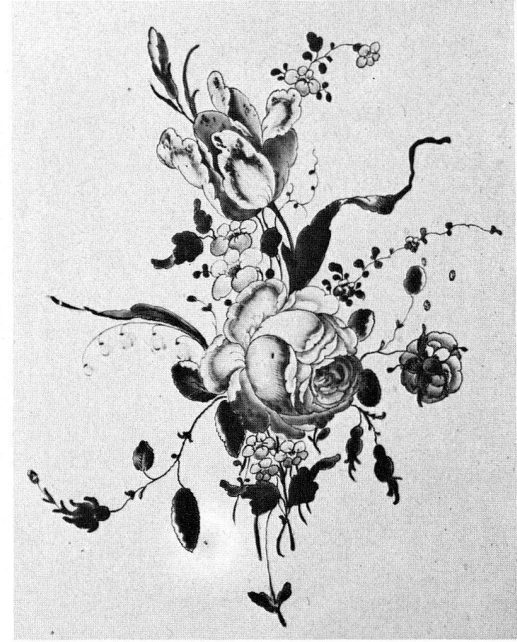


Hans Caspar Hirzel als Hauptmann im Regiment Bleuler in französischen Diensten (Abb. 65), gemalt von Vincent Vidal in Paris, um 1835, sowie eine Silberstiftzeichnung im Stile Anton Graffs von Magdalena Ammann-von Landenberg, um 1790.

Aus dem Ausland zurückgeführt wurde die älteste topographisch zutreffende Darstellung des Rheinfalls (Abb. 43). Es ist ein in holländischem Stil gehaltenes Ölgemälde von Conrad Meyer aus Zürich. Im Vordergrund sitzt zwischen dem Schlösschen Wörth und Neuhausen eine vornehme Gesellschaft beim «Déjeuner sur l'herbe». Mit einem Stangenglas in der Hand hat sich der Künstler selbst abgebildet, neben sich das Skizzenbuch mit Signatur und Datum 1647. Das Bild steht am Anfang der schweizerischen Landschaftsmalerei und setzt einen nicht mehr zu übersehenden ersten Akzent. Auch eines der seltenen Gemälde von Conrad Meyers Sohn Johannes d. J. fand den Weg ins Museum, ein grosses, signiertes Historienbild, um 1685, mit der Darstellung, wie der römische Held Titus Manlius Torquatus den eigenen Sohn wegen einer zum Sieg für Rom gewordenen Insubordination mit dem Schwert züchtigen lässt (Abb. 45). Die Szene ist nach der entsprechenden Radierung Merians in Gottfrieds Chronik kopiert. Als eine Art kultische Kulisse zu verstehen ist das Ecce-Homo-Bild des Malers Niklaus Bütler aus der Innerschweiz, datiert 1837 (Abb. 46). Inmitten einer ausgeschnittenen Architektur wird der dornengekrönte Heiland gleichsam theaternässig vorgeführt. Das Holztafelgemälde mag Bestandteil eines «Theatrum sacrum» gewesen sein, wie sich ein solches in der Form eines Heiligen Grabes im Heimatmuseum Rapperswil/SG erhalten hat.

Waffen und Uniformen

Für unser Land hatten während Jahrhunderten die Fremden Dienste eine ausserordentliche Bedeutung. Zwischen 1600 und 1800 standen in den meisten europäischen Staaten Schweizer als Soldaten, Unteroffiziere oder Offiziere im Soldverhältnis. Eine der hervorragendsten Truppen war die Hundert-Schweizergarde, die Cent-Suisses am französischen Königshof, welcher der persönliche Schutz des Monarchen überbunden war. Das Museum besitzt Uniformen die-



ser Garde, aber keine Waffen. Durch das Musée de l'armée in Paris erhielten wir im Tausch leihweise eine Gardehalbarte; immer noch fehlte aber die Griffwaffe, der Degen. Im Kunsthandel gelang es nun, den einzigen bekannten Degen aus der Zeit um 1725 zu erwerben (Abb. 54). Das Gefäß ist aus Bronze gegossen, nachgestochen und vergoldet. Der Knauf zeigt einerseits das Porträt Ludwigs XV., den Schild mit den drei Bourbonenlilien und die Kette des Hl. Geist-Ordens. Auf dem Stichblatt sind die selben Darstellungen, oben und unten gewechselt. Die Klinge aus napoleonischer Zeit trägt die Marke «Couloux Frères/Manufacture de Klingenthal».

Aus Zürcher Privatbesitz erhielt das Museum eine Armbrust mit Winde geschenkt (Abb. 50). Die Waffe ist 1538 datiert. Der Stahlbogen mit «Verputz» und die verbeinte Säule weisen auf diese Epoche, ebenso gehören die zum Teil nicht mehr lesbaren Sinnsprüche und gravierten Ranken und Sternbilder in die Renaissancezeit. Die eiserne Stangenwinde aus der Werkstatt des Zürcher Windenbauers Hotz dürfte ungefähr gleichaltrig sein und mit der Armbrust eine Einheit bilden.

Immer noch suchen wir den Handfeuerwaffenbestand nach Meistern und Konstruktionen zu komplettieren. Als vortreffliches Stück zu bezeichnen ist ein Stutzer, nach eidgenössischer Ordonnanz von 1851 gebaut, aber am Ende der sechziger Jahre mit dem amerikanischen Peabodysystem versehen. Die Waffe stammt aus der Werkstatt des Luzerner Büchsenmachers Joseph Haas in Luzern, erwähnt 1850 bis 1861.

Zu erwähnen ist des weiteren ein Perkussionsgewehr, eine von der Firma von Erlach & Co. in Thun hergestellte Versuchswaffe. Mit Datum vom 29. Mai 1865 erliess die Schweiz eine Ausschreibung für die Entwicklung eines Hinterladungsgewehrs. Als Prämie lockte die Summe von 20 000 Franken. In- und ausländische Büchsenmacher und Waffenfabrikanten sandten ihre Entwicklungen ein. Darunter fand sich auch die Firma Edward Lindner in New York und die einheimische Firma von Erlach & Co., Thun. Von Erlachs Versuch bauierte auf einer Waffe von Lindner.

Der Zürcher Goldschmied Felix Werder (1591–1673) war berühmt

12.–14. Turmofen aus der Fayence-Manufaktur des Andreas Dolder in Beromünster/LU, 1779. Höhe 250 cm (S. 24 f. und 67)



15. Holzmodel mit Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft, 16. Jh. Durchmesser 14 cm (S. 26 und 63)



16. Holzmodel mit der Traube Kanaan, 16. Jh. Durchmesser 12,2 cm (S. 26 und 63)

durch seine Feuerwaffen, die er mit Messingläufen mit sehr dünner Wandung und feiner Gravierung versah. Das Museum verfügt über eine Radschlosspistole aus der Frühzeit des Meisters, ein Paar Steinschlosspistolen, die noch in Anlehnung an die Radschlosswaffen konzipiert sind, und konnte jetzt dazu eine Steinschlosspistole der Spätphase erwerben (Abb. 53). Der Lauf hat noch die ursprüngliche Länge, das Schloss ist signiert, lediglich die Knaufkappe ist ergänzt.

Besonders bedeutsam ist der Ankauf von Effekten eines Schweizer Offiziers in fremden Diensten. Es handelt sich um Rock, Gilet, Hose, Degen, Satteldecke und Pistolenhalftern (Abb. 56). Sie waren einst Eigentum von Albert Dietegen von Planta, Zuoz (1740–1803). Er trat früh in holländische Kriegsdienste, war als Hauptmann mit einem Schweizerregiment in Batavia, wurde in Holland Generalmajor und 1790 Generalwachtmeister über die gesamte holländische Infanterie. Die Uniform stammt aus der Zeit, da er Offizier in der holländischen Schweizergarde war, gemäss der Ordonnanz von 1786. Der Degen ist denn auch eine holländische Arbeit.

Keramik

Unter den Eingängen der Abteilung Keramik befinden sich zwei frühe Erzeugnisse von Winterthurer Hafnerwerkstätten. Aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges datiert der mit einer schwungvoll gemalten Allegorie des Friedens geschmückte Fayenceteller (Abb. 9). Das kleine, mit einem Blattkranz bemalte Krüglein (Abb. 60) sticht vor allem durch sein Datum 1614 hervor.

Von der kantonalen Denkmalpflege wurden unter anderem reliefierte Ofenkacheln überwiesen, die bei Bauarbeiten im Bereich des alten Männergasthauses des Klosters Rheinau gefunden wurden. Neben zweifarbigen Rosettenkacheln (Abb. 8) kam hier eine grün glasierte Darstellung von Phyllis zum Vorschein (Abb. 7), die den liebesblinden Aristoteles als Reittier missbraucht. Die Kacheln stammen wohl aus der Zeit des Abtes Heinrich VIII. von Mandach (1498–1529) und sind zweifellos das Werk eines Schaffhauser Hafners.

Ein mit bunten Blumen bemalter Turmofen aus der Fayencemanufaktur des Andreas Dolder in Beromünster verdient spezielle Erwäh-



nung (Abb. 12, 13 und 14). Nachdem der Ankauf schon beschlossen war, erhielt ihn das Museum von der Besitzerin geschenkt. Die grosszügige Gabe vermag in unserem Sammlungsbestand eine wirkliche Lücke zu füllen, denn die Fayencemanufaktur Beromünster war hier bisher zwar mit Geschirr so gut vertreten wie nirgendwo sonst, doch fehlte bis heute ein vollständiges Beispiel der Kunst von Andreas Dolder als Ofenhafner. Komplette bemalte Beromünster Fayenceöfen, die erhalten geblieben sind, lassen sich an einer Hand abzählen. Das geschenkte Exemplar wurde 1779 für das in jenem Jahr von Xaver Schwytzer angekaufte und umgebaute Feerhaus, Pfistergasse 16/18 in Luzern, hergestellt und dort aufgesetzt. Ein zweiter, repräsentativer, bemalter Kachelofen (Abb. 10), vom bedeutenden Berner Haf-

17. Holzmodell mit der Darstellung von Christus und der Samariterin am Brunnen, 16. Jh. Durchmesser 14 cm (S. 26 und 63)

18. Holzmodell mit David und Bathseba, 16. Jh. Durchmesser 13,2 cm (S. 26 und 63)



19. Holzmodell mit Landsknecht, um 1560. Höhe 15,2 cm (S. 63)

20. Holzmodell mit Darstellung eines Bauern mit Schwein, 16. Jh. Höhe 11 cm (S. 63)



21. Holzmodel mit Greif, 16. Jh. Durchmesser 16 cm (S. 63)



22. Holzmodel mit der Darstellung von Samsons Kampf mit dem Löwen, Mitte 17. Jh. Durchmesser 17 cm (S. 26 und 64)

ner Wilhelm Emanuel Dittlinger in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts geschaffen, hat die für Dittlingeröfen dieser Zeit typische Form eines bauchigen Schrankes mit Aufsatz und geschweiftem Giebel. Seine Kacheln sind mit manganvioletten Phantasielandschaften geschmückt, wobei eine über die ganze Front laufende, grosse Landschaftsszenerie im Fries und Giebelfeld eine schöne Eigenart solcher Öfen darstellt (Abb. 11). Die kultivierte Malerei verrät die Hand des damals in Bern führenden Ofenmalers Peter Gnehm.

Gebäckmodel

Bedeutenden Zuwachs hatte die Gebäckmodelsammlung zu verzeichnen. Unter den Neueingängen figuriert eine ganze Reihe von qualitativollen Holzmodellen hauptsächlich aus dem 16. Jahrhundert. Ein kraftvoll geschnittenes Exemplar zeigt die Wappen der 13örtigen Eidgenossenschaft (Abb. 15), andere sind mit prägnant gestalteten biblischen Szenen geschmückt (Abb. 16, 17, 18 und 22), und köstlich nehmen sich zwei kleine, allegorische Frauengestalten aus, die, einerseits mit Spiegel und Schlange (Abb. 75), andererseits mit Gockel und Körbchen ausgestattet, die Klugheit und den Fleiss personifizieren. Zu den Raritäten gehören ferner drei schöne Zinn-Negative, wovon das eine mit einer detaillierten Schilderung der Anbetung des Christkinds durch die Heiligen Drei Könige (Abb. 23).

Glas

Die Seltenheit von älteren Gläsern mit gesicherter schweizerischer Herkunft und die Schwierigkeit, Erzeugnisse früherer schweizerischer Glashütten zu erkennen und zu bestimmen, setzen dem Wunsch, die Glassammlung des Museums gezielt auszubauen, enge Grenzen. Es ist deshalb ein grosser Glücksfall, dass im Berichtsjahr ein Ensemble von Gläsern erworben werden konnte, die den vorhandenen Sammlungsbestand wesentlich ergänzen. Sie kommen nach sicher bestimmbareren Vergleichsstücken vornehmlich aus den luzernischen Glashütten im Entlebuch (Flühli) (Abb. 57 und 58), aus solchen im Bernbiet und jener von Aeule bei St. Blasien nächst der Schweizergrenze (Abb. 29, 59 und 62). Diese letztere Hütte hat

die ganze Nordschweiz von Basel bis St. Gallen durch eigene «Schweiz-Träger» ausgiebig mit ihrer Produktion versorgt. Die Inschrift einer grossen, in Emailfarben bemalten Flasche von 1734 nennt überraschend Herisau im Kanton Appenzell als Ziel der Wanderschaft ihrer Besitzer (Abb. 30); die Inschrift einer andern Flasche von 1737 wünscht allen Bernern Gesundheit. Ein Gläserkauf von annähernd gleicher Bedeutung war seit der Gründungszeit des Museums nie mehr möglich.

Textilien und Kostüme

Im Ressort Textilien und Kostüme verzeichneten wir 460 Neueingänge, die dem Museum die verschiedensten Stücke aus fünf Jahrhunderten brachten. Bis auf zwei Herrenanzüge des 18. Jahrhunderts handelt es sich durchweg um Geschenke – ein Zeichen grosszügigen Verständnisses in weiten Kreisen unserer Bevölkerung. So verdankt die Sammlung einer Gönnerin z. B. Kinderkleidungsstücke aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die tadellos erhalten und für Zürich besonders charakteristisch sind, unter anderem Kinderhemden, eines mit der kunstvollen Holbeinstickerei in Weiss und eines in Schwarz (Abb. 35), eine rot bestickte Schürze (Abb. 36) sowie ein Göller mit besticktem Kragen und ein Taftuch in derselben Technik, alle aus der Zeit gegen 1660. Dank gesicherten Vergleichsstücken auf Porträts lässt sich belegen, dass diese selten schöne Auswahl in Zürich für Kinder aus wohlhabenden Familien angefertigt worden sein muss.

Die Kostümsammlung ist weiter durch einen um 1780 zu datierenden Herrenanzug bereichert worden. Rock, Hose und Weste aus rosa Silberbrokat sind reich mit Goldstickerei versehen, unter Verwen-



23. Zinnmodel mit der Anbetung durch die Heiligen Drei Könige, 17. Jh. Durchmesser 18 cm (S. 26 und 64)

derung von viel Goldpailletten und -spiralen (Abb. 55). Das herrlich schillernde Gewand soll aus Genf stammen, während die weiteren Frauen- und Mädchenkleider zürcherischer Provenienz sind. Beim klassischen Empirekleid aus weissem Baumwollbatist, übersät mit gestickten Blumensträusschen und mit Durchbrucharbeit, ist die ursprüngliche Trägerin bekannt, ebenso jene des um 1815/20 entstandenen Taftseidenröckchens mit dem Schottenmuster (Abb. 33). Glanzvoll ist eine Ballrobe von 1880/82 aus hellblauer Atlasseide. Mit ihren Spitzenbesätzen, Plissees und den gebauschten, sich zugleich kunstvoll auflösenden Partien gehört sie zu den typischen Vertretern grösster weiblicher Eleganz jener Zeit (Abb. 32).

Zur Dokumentation über Hochzeiten erhielten wir aus Zürich die Kleidung, Zutaten, einschliesslich Menükarten des Festessens, das Brautbouquet aus Orangenblüten und das entsprechende Ansteckbouquet für den Bräutigam. Beneidet werden wir von andern Museen – sogar solchen des Auslandes –, weil wir vom gleichen Ehepaar auch das Silberhochzeitskränzchen sowie die Ansteckblumen aus dem Jahre 1936 bekamen und überdies den Schmuck, den diese Eheleute zu ihrer goldenen Hochzeit trugen, bestehend aus einem silbernen, vergoldeten Kränzchen in Form einer Brosche (Abb. 71) sowie wiederum der passenden Anstecknadel des Gatten.

An Stickereien sei ein bunt besticktes, rotseidenes Engadiner Schultertuch aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erwähnt. Es wird zu den Trachten gerechnet, während leinene Durchbrucharbeiten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert als Zierden des Haushaltes gelten (Abb. 73) und einst Kissenüberzüge, Deckchen, Tischläufer usw. schmückten. Ähnlich verhält es sich mit einer Anzahl Nadel- und Klöppelspitzen aus altem Zürcher Besitz (Abb. 76). Wohl in Zürich gebraucht, aber ursprünglich für eine andere Bestimmung geschaffen, sind drei Leinendamastservietten, datiert 1786, mit Wappen, die darauf deuten, dass sie einst in der Mensa des Kurfürsten Clemens Wenceslaus, Prinz von Sachsen und Polen zu Trier, verwendet wurden.

Aus der Blütezeit der Weissstickerei um 1850/60 stammt ein Taschentuch, über und über verziert mit stilisierten Vasenmotiven, Blumenbouquets, Granatäpfeln, Kornähren, Beeren usw. (Abb. 34). Für die Kostümvitri- nen wurde uns ein kleiner Teppich der Biedermeierzeit geschenkt, eine Gabe, die um so erfreulicher ist, als das Museum zur Ausstaffierung dieser Grossvitri- nen kaum die passenden Teppiche besitzt. Fünf Nähetauis aus der Zeit von etwa 1780 bis um 1840 mit Utensilien aus Silber, Gold, Perlmutter und Elfenbein sind beredete Zeugnisse weiblichen Fleisses (Abb. 78).

Edelmetall

Bei den Neueingängen der Edelmetallabteilung sticht eine silberne Schauplatte des Augsburger Meisters Marx Daniel Weinert hervor (Abb. 26). Sie zeigt die Ansicht der Klosteranlage von Rheinau, um 1700, auf dem breiten Rand oben das Wappen des Klosters und unten dasjenige des Abtes Gerold II. Zurlauben (1697–1735). Zwei bedeutende historisierende Arbeiten kommen aus der Goldschmiedewerkstatt Bossard in Luzern. Der silbervergoldete Messkelch, das Geschenk der Luzerner Geistlichkeit an Leonhard Haas zu seiner Konsekration als Bischof von Basel und Lugano, 1888, ist ein Werk des Johann Karl Bossard (Abb. 28). Etwa gleichzeitig entstand das silberne, teilweise vergoldete Trinkspiel (mit dem Stempel «Bossard

& Sohn») in Form eines stehenden Bären, der mit Schweizerdolch und Stutzer bewaffnet ist (Abb. 27). Will man die Figur als Trinkgefäss benutzen, lässt sich der Kopf des Bären abheben.

Schmuckstücke wurden uns dieses Jahr seltener geschenkweise überlassen, doch durften wir einzelne wichtige Stücke entgegennehmen. Ein Unterwaldner Haarpfeil aus Silber, das Schmuckstück der Ledigen, trägt die Meistermarke des Anton Huber in Sarnen (Abb. 64). Besonders interessant ist der goldene Jugendstilschmuck, eine signierte Arbeit des Basler Goldschmieds und Medailleurs Hans Frei (1868–1947). Kette und Plakettenanhänger wurden dem Künstler 1910 zur Geburt von Zwillingen in Frauenfeld in Auftrag gegeben. Auf dieses Ereignis bezieht sich denn auch die Darstellung zweier Kinder auf dem Anhänger (Abb. 72).

Als grosszügiges Geschenk erhielt das Museum einen silbernen Siegelstempel des Hans von Meiss (1668–1737), Zürich (Abb. 24). Meistermarken und Beschauezeichen weisen ihn als eine Arbeit des Zürcher Goldschmieds und Münzmeisters Hans Jakob I. Gessner (1677–1737) aus.



24. Silberner Siegelstempel mit Vollwappen von Meiss, Zürich, von Hans Jakob I. Gessner, Anfang 18. Jh. Durchmesser 4,3 cm (S. 29 und 68)

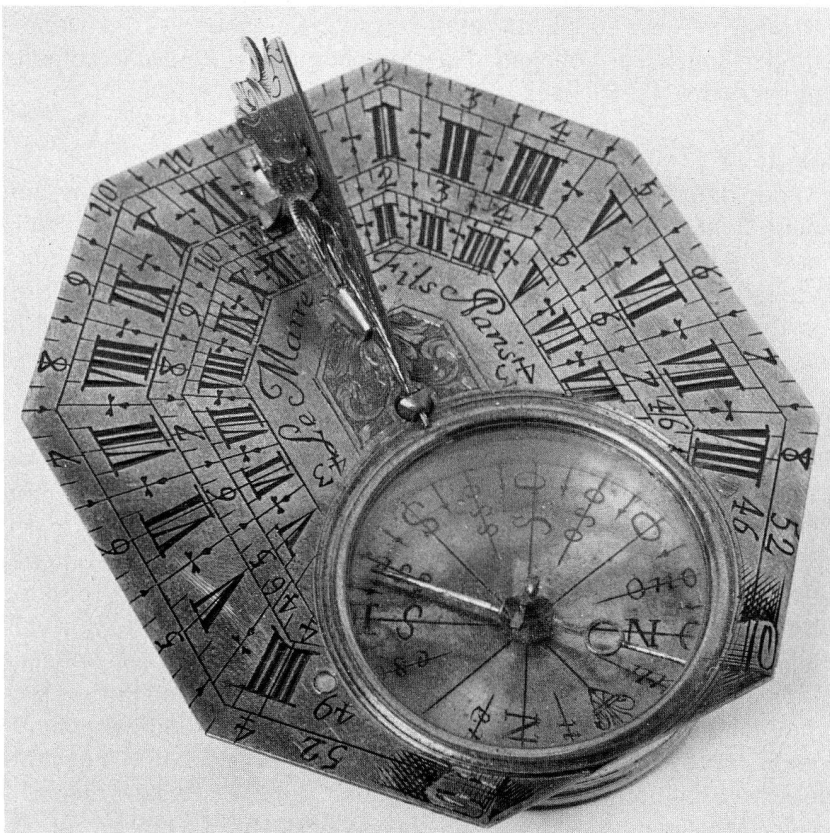
Wissenschaftliche Instrumente

Eine Sonnenuhr mit eingebautem Kompass, aus Messing, signiert «Le Maire, Fils Paris», aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts, gelangte ebenfalls geschenkweise in die Sammlung (Abb. 25).

Unseren Bestand an Goldwaagen ergänzt aufs schönste eine intakte Münzwaage vom Ende des 17. Jahrhunderts, von Jacques Blanc, Genf.

Möbel und Interieurs

Das bedeutendste Geschenk an die Abteilung Möbel und Interieurs



25. Messing-Sonnenuhr mit eingebautem Kompass, signiert «Le Maire, Fils Paris», letztes Viertel 17. Jh. 7 x 5,9 cm (S. 29 und 69)

betraff drei farbige Drucktapeten der 1797 begründeten Tapetenmanufaktur Zuber in Rixheim im Elsass, die durch ihre «Décors panoramiques» bald zu europäischem Ansehen gelangt war. Die Serie «La grande Helvétie», zu der die vorliegenden Panneaux gehören, ist ein typisches Produkt einer Zeit, die sich nach den Umwälzungen der napoleonischen Epoche nach der heilen, von Rousseau gepriesenen Berg- und Seenwelt der Schweiz mit ihren angeblich so mustergültig in Eintracht mit der Natur lebenden Bewohnern sehnte. Deshalb wurde die nach Entwürfen von P. A. Mongin 1814 bei Zuber erstmals herausgebrachte Folge in immer neuen Varianten gedruckt, denn die einzelnen Druckstöcke liessen sich untereinander ohne weiteres anders kombinieren. Dies trifft sowohl auf die sich über mehrere Bandbreiten erstreckenden Landschaftsmotive als auch auf szenische Figurendarstellungen zu. Nachdem das Museum bereits 1947 leider sehr stark beschnittene Fragmente der «grande Helvétie» aus dem Haus «zum Sternen» an der Kappelergasse 11 in Zürich erwerben konnte, stellen nun diese unbeschnittenen Stücke und Varianten eine höchst willkommene Bereicherung dar.

Musikinstrumente

Für das Ressort Musikinstrumente gelang der Ankauf einer beidseitig mit Filet-Einlagen verzierten Violine des in Lausanne tätigen Geigenbauers Franciscus Maria Pupunatus aus dem Jahre 1837 (Abb. 37 und 38). Dieser von 1805 bis 1868 lebende Meister soll um die 300 Geigen und 25 Celli gebaut haben, von denen bisher eine Violine im Museum des Pariser Konservatoriums sowie einige Instrumente in Privatbesitz bekannt sind. Als weitere Eingänge verzeichneten wir je ein Tenor- und ein Bass-Helikon von Fritz Hirsbrunner, Sumiswald/BE, und N. Wahlich, Zürich, sowie ein Alphorn. Eine Konzertzither von Anton Kiendl, Wien, in wenig üblicher Form (Abb. 39) und ein Schwyzer Örgeli, das eine bis dahin bestehende Lücke innerhalb der Schweizer Volksmusikinstrumente füllt, waren willkommene Geschenke.

Spielzeug

Unter den Zuwendungen an die Spielzeugsammlung überwiegen dieses Jahr neben Gesellschaftsspielen verschiedene Puppenservices des frühen 20. Jahrhunderts. Ein kleines Kinderbügeleisen mit zugehörigem Rost aus der Mitte des 19. Jahrhunderts steht in Form und Gebrauchstüchtigkeit den gleichzeitigen grossen Vorbildern in keiner Weise nach (Abb. 79).

Landwirtschaft

Zwei systematische «Feldaktionen», die eine in der Umgebung von Poschiavo/GR, die andere in Kölliken/AG durchgeführt, erbrachten einen bedeutenden Zuwachs an landwirtschaftlichen Altertümern. Als Glücksfall in später Stunde zu bezeichnen ist der Ankauf von zwei hölzernen Ackereggen, drei repräsentativen, typologisch ebenso interessanten als auch selten gewordenen Pflügen (Abb. 49) aus verschiedenen Sprachgebieten der Schweiz, einem durch ein Ochsengehörn, Jochkissen und Deichselriemen in seiner Funktion veranschaulichten Hornzugjoch und einem Kuhkummet. An landwirtschaftlichem Transportgerät sind zu nennen: ein Kasten- und Milchschlitten, eine Schlittenprotze für Holztransport, eine Mistbahre, eine primitive, trogförmige Karette mit Scheibenrad, ein Rückentraggreif



und zwei Rückentragkörbe (Abb. 63) in den für das Puschlav charakteristischen Ausführungen. Auch einige zur Heu- und Getreideernte benötigte Arbeits- und Transportgeräte konnten wir erwerben, so hölzerne Heugabeln, Feld-Dengelzeug, Wasserhacken, Strohren, Heurechen, Schlepp- oder Schwaderrechen, Garbenbindeschnüre, Dreschflegel und ein langes, geflochtenes Lederseil mit der «Trüegle», dem traditionellen Seilbindeholz (Abb. 69). Ein kunstvoll geküfertes Mostfass, ein auf den Fassbauch aufzusetzender Einfülltrichter, eine gelb bemalte Mosttase sowie ein Gärtrichter, «Gluggere» genannt, veranschaulichen die bäuerliche Obstsaftverwertung, einige typische Geräte (Abb. 48 und 80) die traditionelle Imkerei.

Handwerk und Gewerbe

Auf dem Gebiet der handwerklichen und gewerblichen Altertümer war es möglich, die Gruppe der Werkzeuge metallverarbeitender Berufe mit rund dreissig zum Teil recht seltenen Werkzeugen und Hilfsapparaturen aus einem in Wädenswil/ZH eingegangenen Kupferschmiedebetrieb zu komplettieren. Auch der 1975 in Steinen/SZ erworbene Bestand einer alten Hammerschmiede wurde um einige geschenkwis überlassene Stücke erweitert. Darunter befindet sich

26. Silberne Schauplatte mit Ansicht von Rheinau/ZH und den Wappen des Klosters und des Abtes Gerold II. Zurlauben, um 1700. 38,5 x 32,9 cm (S. 28 und 63)

das originelle handgeschmiedete Aushängeschild der Firma. An Werkzeugen holzverarbeitender Gewerbe sind vor allem aus der Tätigkeit des Zimmermanns, des Schreiners und des Drechslers einige Neuzugänge zu verzeichnen: eine Gehrungsstosslade, verschiedene Bretthobel, ein sogenanntes Fügscheit, d. h. ein Zweimann-Hobel für Zimmerei, eine altertümliche Gestellsäge, eine aus dem Misox stammende Zweimann-Zugsäge sowie eine Anzahl Bohrer für die Drechslerei.

Zur in der zweiten Hälfte des 18. sowie im 19. Jahrhundert in verschiedenen Teilen der Schweiz, zumal im aargauischen Freiamt, im tessinischen Onsernonetal, im Rafzerfeld und im Greyerzerland weit verbreiteten Strohflechterei erhielten wir mit einer reichhaltigen Geflecht-mustersammlung von insgesamt 1374 Arbeitsproben wie Streifen, Bänder und Bordüren aus den Jahren 1886/87 einen willkommenen Zusatz aus der Frühzeit des Gewerbes, als noch fast ausschliesslich mit gebleichtem oder eingefärbtem Roggenstroh gearbeitet wurde.

Konservierung

Bodenfunde aus organischer Substanz

Holz. Aus der fundreichen jungsteinzeitlichen Siedlung Feldmeilen, Gemeinde Meilen/ZH, gelangte eine weitere Gruppe von Gegenständen zur Behandlung, nebst verschiedenen anderen Neueingängen aus Seeufersiedlungen. Vom archäologischen Dienst des Kantons Thurgau wurde uns eine aus einer Wasserleitung in Eschenz/TG geborgene Figur aus Holz zur Konservierung übergeben. Die für die römische Epoche einzig dastehende Plastik aus unserem Gebiet befindet sich gegenwärtig noch in Arbeit. – Anlässlich einer Bergungsaktion unter Wasser wurde bei Männedorf/ZH ein jungsteinzeitlicher Einbaum durch Mitarbeiter des Büros für Archäologie der Stadt Zürich gehoben. Er war für die permanente Ausstellung des Landesmuseums bestimmt. Der Zustand und die angewandte Zerlegung bei der Bergung liessen es geraten erscheinen, auf eine die Erhaltung gewährleistende aufwendige Konservierung zu verzichten und nur ein Teilstück als Beleg zu behandeln. Dies geschah mittels Gefrier-trocknung. – Die Mess- und Reihenversuche auf dem Gebiet der Feucht- und Nassholzkonservierung werden fortgesetzt.

Keramik. An der Aufarbeitung der umfangreichen Keramikbestände aus den horgenerzeitlichen Kulturschichten von Feldmeilen, Gemeinde Meilen/ZH, waren alle verfügbaren Kräfte des Ateliers beteiligt. Die Arbeiten dürften sich noch weit ins nächste Jahr erstrecken. Daneben wurde versucht, aus kleineren Scherbenkomplexen von der «Motta Vallac», Gemeinde Salouf/GR, und von Cazis/GR einige ganze Gefässe für die sich in Vorbereitung befindende Neuausstellung über die Bronzezeit im Alpenraum zu gewinnen.

Herstellung von Kopien

Bei den Vorbereitungen für die eben erwähnte Neuausstellung hat sich ein grosser Nachholbedarf an Kopien unentbehrlicher Funde zum gestellten Thema ergeben. Es würde zu weit führen, diese replizierten Objekte – es geht in erster Linie um geschlossene Depotfunde zur Darstellung urgeschichtlichen Handels – einzeln aufzuführen. Herauszuheben ist allerdings die Anfertigung einer galvano-



plastischen Kopie (Silber, vergoldet) der ältereisenzeitlichen Goldschale von Zürich-Altstetten, die immer wieder von ausländischen Museen für Sonderausstellungen angefordert wird. Sie ersetzt eine ältere Kopie, wobei durch den recht komplizierten Zusammenbau zweier hauchdünner, der äusseren und inneren Oberfläche der Schale entsprechenden Kalotten eine wesentliche Verbesserung erzielt werden konnte. Die Durchführung dieser heiklen Aufgabe hat sich mit Unterbrüchen, bedingt durch Misserfolge und technische Schwierigkeiten, über mehrere Jahre hingezogen. – Erhebliche Probleme ergaben sich auch bei der Anfertigung von Kopien eines reich verzierten römischen Glasbechers aus Mett/BE und einer keltischen Holzplastik aus dem Genfersee, deren Oberfläche lamellenartig stark ausgewittert ist. Ebenfalls eine Kopie wurde vom Grabstein eines Mönches namens Rusticus aus dem Kloster von St-Maurice/VS hergestellt.

Die archäologische Abteilung ist den Leitern zahlreicher Museen und Institutionen zu Dank verpflichtet für die leihweise Überlassung von Fundgegenständen zur wissenschaftlichen Bearbeitung oder zum Kopieren.

Glas

Für den Archäologischen Dienst des Kantons Bern wurde ein reliefverzierter, dünnwandiger Glasbecher zusammengefügt und ergänzt. Er befand sich im Grab eines römischen Offiziers, das anläss-

27. Trinkspiel in Form eines silbernen, teilweise vergoldeten Bären mit Meistermarke von Bossard und Sohn, Luzern, um 1885. Höhe 24,4 cm (S. 28 f. und 63)

28. Silberner, teilweise vergoldeter Messkelch mit Wappen des Bischofs Leonhard Haas, Bischof von Basel und Lugano, 1888. Höhe 23,6 cm (S. 28 und 63)

29. Zwei Kännchen aus weissem Glas,
mit Emailfarben bunt bemalt, 18. Jh.
Höhe 12 und 12,5 cm (S. 26 und 64)



lich einer Kirchengrabung in Mett/BE freigelegt worden ist. Weitere Gläser aus altem Bestand, die zu behandeln und zu konservieren waren, stammen aus römischen Gräbern des Tessins.

Keramik

Im Konservierungsbetrieb der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik kamen neben vielen zeitraubenden Reparaturen an Sammlungsgegenständen Bodenfunde aus Zürich, Herisau/AR, Dübendorf/ZH und Rheinau/ZH an die Reihe. Grösseren Aufwand bereitet jeweils immer auch der Abbau, die Überführung, die Reinigung und Inventarisierung neuerwerbener Kachelöfen.

Malerei, Skulpturen

Die vor mehreren Jahren begonnene schwierige Restaurierung eines Altarflügels von Hans Boden mit Darstellung der Krönung Mariä fand ihren Abschluss. Die Wölbung der beidseitig bemalten Tannenholtztafeln unterliegt Schwankungen, die sich erst ausgleichen müssen, bevor das Werk gezeigt werden kann. Über das Problem der Begradigung von verwölbten Holztafelbildern hat sich anhand dieses Objekts Dr. B. Mühlethaler in den «Miscellanea in memoriam Paul Coremans» (Bruxelles 1975, S. 278–282) geäußert. Nebst den Neuerwerbungen wurden mehrere Porträts und drei ältere Gemälde mit Zürcher Landschaften instandgestellt. Mit Ausnahme des Kruzifixus aus Kallern (siehe S. 20f.) konnte kein plastisches Werk fertig restauriert werden, denn es zeigt sich immer wieder, dass viele verzögernde Komplikationen auftreten. Verschiedene Werke der Schausammlung sind ambulanten Überholungen unterzogen worden. Es sind dies Routinearbeiten, die aber dennoch viel Zeit und Kraft kosten.

Graphik

Das Atelier für Papierrestaurierung lieferte 160 behandelte Blätter an die graphische Sammlung zurück, zum Teil schwierige Fälle. Alle Neuerwerbungen wurden laufend montiert und in die Sammlung eingeordnet.

Möbel und Interieurs

Während einer vollen Woche war der Leiter des Ateliers für Möbelkonservierung mit der dringenden Überholung von Vertäfelungen und

Einzelmöbeln auf Schloss Wildegg beschäftigt. Es zeigte sich dabei, dass die seit dem letzten ähnlichen Unternehmen eingetretenen Alterungs-, Schwund- und Holzwurmschäden grösser waren, als man zunächst angenommen hatte. Für das kommende Jahr drängt sich eine umfassendere Aktion auf.

Im Zuge der Neueinrichtung der sogenannten Silberkammer (Raum 34) reinigte der Atelierleiter die mit Drucktapeten des 16. Jahrhunderts bezogene Walmdecke von 1563 aus dem Winkelriedhaus in Stans, traf vorbeugende Massnahmen gegen Holzschädlinge und versah die delikate Oberfläche mit einem schützenden Präparat. Beim Einbau neuer Isolier- und Sicherheitsfenster in den historischen Zimmern hatte der Möbelrestaurator die unumgänglichen Anpassungsarbeiten unter grösstmöglicher Schonung des Originalbestandes vorzunehmen. Die für die Ausstellung «Schweizer Möbelmalerei des 17. bis 19. Jahrhunderts» vorgesehenen Stücke wurden sukzessive auf ihren Erhaltungszustand überprüft. Neben den laufenden kleineren Arbeiten waren auch anspruchsvolle Instandstellungen von Möbeln nötig.

Textilien, Kostüme

Die beiden Textilrestauratorinnen waren vollauf damit beschäftigt, eine Flut von weit über vierhundert Neueingängen zu bewältigen, d. h. jedes Objekt so weit zu reinigen und zu konservieren, dass es in Schau- oder Studiensammlung seinen angemessenen Platz einneh-

30. Buntbemalte Glasflasche mit Bären, Blumenbüschchen und Inschrift, datiert 1734. Höhe 27,5 cm (S. 27 und 64)

31. Buntbemalte Glasflasche aus Flüfli/LU, datiert 1738. Höhe 22 cm (S. 64)



men kann. Doch durften diese Aufgaben nicht einmal die Hälfte der zur Verfügung stehenden Zeit beanspruchen, denn es galt ja auch für eine regelmässige Überwachung und Reinigung der ausgestellten Textilien zu sorgen, Ergänzungen anzubringen und Neuerwerbungen in die Sammlung einzufügen. Dies ist stets dann zeitaufwendiger, wenn es sich um ein Kleid handelt, da die ganze Figur samt Händen und Frisur eine Einheit bilden sollte (Abb. 32 und 55). Für die Gestalt des Priesters am Altar (Abb. 3) zum Beispiel wurde ein Stich Herrlibergers zum Vorbild genommen, während uns für die richtige Darstellung der Nonne (Abb. 2) die Klosterfrauen in Eschenbach und Fahr behilflich waren. Ähnliche Anforderungen stellten temporäre Ausstellungen. Der prachtvolle Herrenanzug von 1780 (Abb. 55) verlangte eine mühsame Restaurierung. Zahlreiche zerrissene Stellen im Silberbrokat mussten durch Unterkleben, Übertragung von Stoffpartien und langwierige Näharbeiten ausgebessert werden. Viel Geduld war nötig, um der Goldstickerei wieder den alten Glanz zu geben. Jede einzelne Paillette war zu säubern, was eben nicht maschinell möglich ist.

Dank der Hilfe einer Praktikantin sind nun alle Appenzeller Trachtenstücke gereinigt und wissenschaftlich aufgearbeitet. Sämtliche Taschentücher, meist hauchdünne, dicht bestickte Gewebe, wurden nach vorsichtigem Waschen überall dort, wo erforderlich, nach dem bei der Fahnenkonservierung bewährten System unterklebt. Die Schutzschicht ist so fein, dass nur ein geübtes Auge sie entdecken kann.

Glasgemälde

Der Kunststoffspezialist restaurierte die fünf neuerworbenen, zum Teil sehr stark beschädigten Glasgemälde. Allein schon die Entfernung der zahlreichen störenden Notverbleiungen gibt den bunten Glasbildern nahezu ihre einstige Aussagekraft zurück (vgl. S. 72 ff.). Die fortschreitende Erneuerung der Fenster auf der Hofseite brachte eine arbeitsintensive Neumontage der bisher dort ausgestellten Scheiben. Sie liegt ebenfalls in den Händen des Glasgemälderestaurators und ist noch nicht abgeschlossen.

Edelmetall

Nach den positiven Erfahrungen mit der seit zwei Jahren angewandten Reinigungs- und Schutzmethode für die Behandlung von Edelmetall wurden nun auch Figuren aus Silber gereinigt und neu mit Schutzlack überzogen. Viel Zeit nahm dabei die Bearbeitung der sogenannten Oltener Madonna in Anspruch, die jahrelang ungeschützt dem Staub ausgesetzt in der Schatzkammer stand und jetzt im Raum 33 neu ausgestellt werden konnte (vgl. S. 9f.).

Musikinstrumente

Besonders schwierig gestaltet sich das Konservieren und Restaurieren alter Musikinstrumente, da hierfür keine hauseigenen Restauratoren zur Verfügung stehen. Auch ausserhalb des Hauses ist es nicht immer leicht, Fachleute für die verschiedenen, zum Teil ausser Gebrauch gekommenen Instrumente zu finden. Zum finanziellen Problem gesellt sich bei grösseren Objekten dasjenige des Transports. Um so dankbarer sind wir Herrn Adolf Heinrich König, eidg. dipl. Geigenbaumeister in Brienz, der entgegenkommenderweise eine Geige von Giovanni Francesco Lubino, Lugano, 1785, unter Bewahrung der



originalen Proportionen unentgeltlich restauriert hat und überdies für den Transport von zwei Nonnentrompeten besorgt war.

32. Ballrobe aus hellblauer Atlasseide, um 1880/82 (S. 28 und 67)

Waffen und Militaria

Neben reinen Konservierungsarbeiten für den eigenen Bereich, für die Schau- und Studiensammlung, wurden beträchtliche Aufwendungen für andere Museen unseres Landes erbracht. Zeitraubend sind Konservierungsarbeiten an Fahnen, aber auch jene, die nötig werden, sobald auswärtige Institutionen die Hilfe des Landesmuseums für Ausstellungen in Anspruch nehmen. Als zum Beispiel das Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen vom Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart «Die Zeit der Stauer» übernahm, war



33. Taftseidenkleidchen mit Schottenmuster in Rot und Grün, um 1815/20. Länge 62 cm (S. 28 und 67)

34. Taschentuch aus weissem Leinenbatist mit reicher Weissstickerei, um 1850/60. 39 x 40 cm (S. 28 und 68)

das Atelier für die Restaurierung von Metallen, Waffen und mittelalterlichen Bodenfunden beim Einrichten und bei der Demontage massgebend beteiligt. Der technische Konservator widmete sich weiter der Verarbeitung der bei der Ausgrabung auf dem Stammheimerberg/ZH gewonnenen Resultate (vgl. Jahresbericht 1976, S. 52 ff.).

Ausbildung

In der archäologischen Abteilung absolvierte der Konservierungstechniker Herr Th. Weidmann ein weiteres Lehrjahr. Seine Ausbildung konnte durch einen mehrwöchigen Aufenthalt im Musée d'art et d'histoire in Genf ergänzt werden, der speziell der Erweiterung seiner theoretischen Kenntnisse auf dem Gebiet der Metallkonservierung diente. Am 15. Oktober nahm die Praktikantin Fräulein A. Stokar – Anwärterin auf die Lehrstelle im prähistorischen Labor – ihre Tätigkeit auf. Sie wird vorerst in die Anfertigung von Kunsttharzkopien eingeführt. Diesem Thema galt auch ein in der Zeit vom 28. März bis 22. April von Herrn J. Elmer geleiteter Kurs, der die fünf Teilnehmer zur selbständigen Ausführung einfacher Repliken befähigte. – Im Keramikatelier beendete Fräulein Chr. Pugin einen einjährigen Lehrgang für Keramikpräparation. Zwei mit finanziellen Mitteln des Kantons Zürich eingestellten Arbeitskräften mit Grundkenntnissen im Umgang mit Keramik wurde die nötige Spezialausbildung für die Restaurierung prähistorischer Keramik vermittelt. Sie befassen sich ausschliesslich mit den umfangreichen Scherbenbeständen aus Grossgrabungen der Kantonalen Denkmalpflege, damit das Fundmaterial binnen nützlicher Frist für die wissenschaftliche Bearbeitung bereitsteht.

Herr B. Grimbühler schloss seine dreijährige Ausbildung im Atelier für Gemälde- und Skulpturenrestaurierung mit Erfolg ab.

Im Textilatelier arbeitete während zweier Monate Fräulein B. Held als Praktikantin, und anschliessend begann Fräulein V. Keller ein fünfmonatiges Praktikum, das auch sie in die vielfältigen Aspekte der





Textilkonservierung einführt. Beiden gebührt der Dank des Museums, halfen sie doch mit, mehrere seit längerer Zeit liegengebliebene Arbeiten zu beenden.

Auf Grund der Vollziehungsverordnung vom 23. Dezember 1971 zum Bundesgesetz über den Verkehr mit Giften organisierte das Schweizerische Landesmuseum zusammen mit der Schweizerischen Drogistenschule und im Einvernehmen mit der Giftsektion des Eidg. Gesundheitsamtes vom 23. bis 25. März und vom 23. bis 25. November in Neuenburg je einen Giftkurs, der alle Restauratoren der Museen und Denkmalpflegeämter unseres Landes auf einer gemeinsamen Ebene über die neue Giftgesetzgebung informieren soll. Die Vorbereitung oblag dem Leiter des Chemisch-physikalischen Laboratoriums. Das bei bestandener Prüfung ausgehändigte Giftbuch B erlaubt den Restauratoren, Giftmittel der Kategorie 1 und 2 direkt zu beziehen. Den ersten Kurs besuchten 61 deutschsprechende und den zweiten 45 deutsch- und 26 französischsprachige Damen und Herren. Sogar Beobachter aus der Bundesrepublik Deutschland und aus Österreich wohnten den Kursen bei. Ein abschliessender Kurs ist für September 1978 vorgesehen.

35. Kinderhemd aus weissem Leinen mit schwarzer Seidenstickerei, um 1650/60. Länge 58 cm (S. 27 und 67)

36. Kinderschürze aus weissem Leinen mit roter Seidenstickerei, um 1660. Länge 62 cm (S. 27 und 67)

Werkstätten

Dem Zuwachs an Büchern und Zeitschriften entsprechend war der Buchbinder vornehmlich mit Setzen, Drucken, Zuschneiden und Aufkleben von Titel- und Signaturschildern sowie mit dem Vervielfältigen von Bibliothekskarten beschäftigt. Er hatte zudem für die Zirkulation neuester Literatur beim wissenschaftlichen Personal zu sorgen und unzählige Führungsprogramme und Wegleitungen für Ausstellungen zu drucken.

Neben vielen Kleinreparaturen und der Mithilfe bei Ausstellungen und Montagen fielen dem Schlossermeister diverse grössere Aufgaben zu. Für das älteste Glasgemälde des Museums fertigte er eine

Stahlvitrine mit Panzerglas und Beleuchtung nach eigenem Entwurf an. Von seiner Hand sind auch das Schmiedeeisengitter zur Studiensammlung der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte und verschiedene andere Kunstschlosserarbeiten.

Der Sattler und der Schreiner waren hauptsächlich mit dem Einrichten und dem Abbau der zahlreichen Sonderausstellungen beschäftigt. Vor allem auswärtige verlangten besondere Anstrengungen und viel Zeit, da das Material jeweils den örtlichen Verhältnissen angepasst werden musste.

In der Reinigungswerkstatt des Ressorts für landwirtschaftliche und gewerbliche Altertümer an der Fabrikstrasse befasste sich der Magazinchef mit der Entrostung, Entstaubung und Entwurmung der im Berichtsjahr erworbenen bäuerlichen Geräte aus Kölliken/AG und dem Puschlav sowie weiterer Eisengegenstände.

Wissenschaftliche Hilfseinrichtungen

Studiensammlungen

Nach Abschluss des im Vorjahr eingeleiteten Umbaus des Münzkabinetts konnten die Räumlichkeiten bezogen und weitgehend eingerichtet werden. Die nun verbesserten Platzverhältnisse wirkten sich bereits positiv aus und werden vor allem auch von den Benützern geschätzt, die von den vermehrten Arbeitsmöglichkeiten gerne Gebrauch machen.

In der graphischen Sammlung erhöhte sich die Zahl der Besucher auf 230. Die Inventarisationsarbeiten erstreckten sich auf Neueingänge und Bibeldrucke.

Bei der Umstellung der Gemäldestudiensammlung drängte sich im Zusammenhang mit einer modernen Beleuchtung und der Versetzung der Drahtgeflechtgestelle eine neue Hängevorrichtung auf. Die aus archäologischen Kirchenuntersuchungen herrührenden, von der Denkmalpflege des Kantons Zürich dem Landesmuseum übergebenen Verputzfragmente mit Wandgemälderesten sind geordnet und inventarisiert.

Bibliothek

Der Zuwachs in der Bibliothek hielt sich mit 1451 Einheiten im gewohnten Rahmen, wobei sich allerdings eine Tendenz zur Stagnation abzuzeichnen beginnt, weil der Beschaffungskredit trotz steigender Buchpreise nicht erhöht wird. Es ist daher immer schwieriger, auch nur in den engsten Spezialgebieten einigermaßen auf dem neusten Stand zu bleiben. Zudem gibt es vor allem bei älteren wichtigen Zeitschriften empfindliche Lücken, die nach Möglichkeit im Laufe der Zeit mit antiquarischen Bänden oder ziemlich teuren Nachdrucken aufgefüllt werden müssen. Ein starker Rückgang der Ausleihen ist darauf zurückzuführen, dass die Studenten der Ur- und Frühgeschichte neuerdings über ein eigenes Universitätsinstitut verfügen.

Im Berichtsjahr konnte die Bibliothek eine wichtige private Kalendersammlung käuflich erwerben. Sie enthält über 2000 einzelne Hefte